

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 41

Artikel: Anmarsch zum "Dach der Welt"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

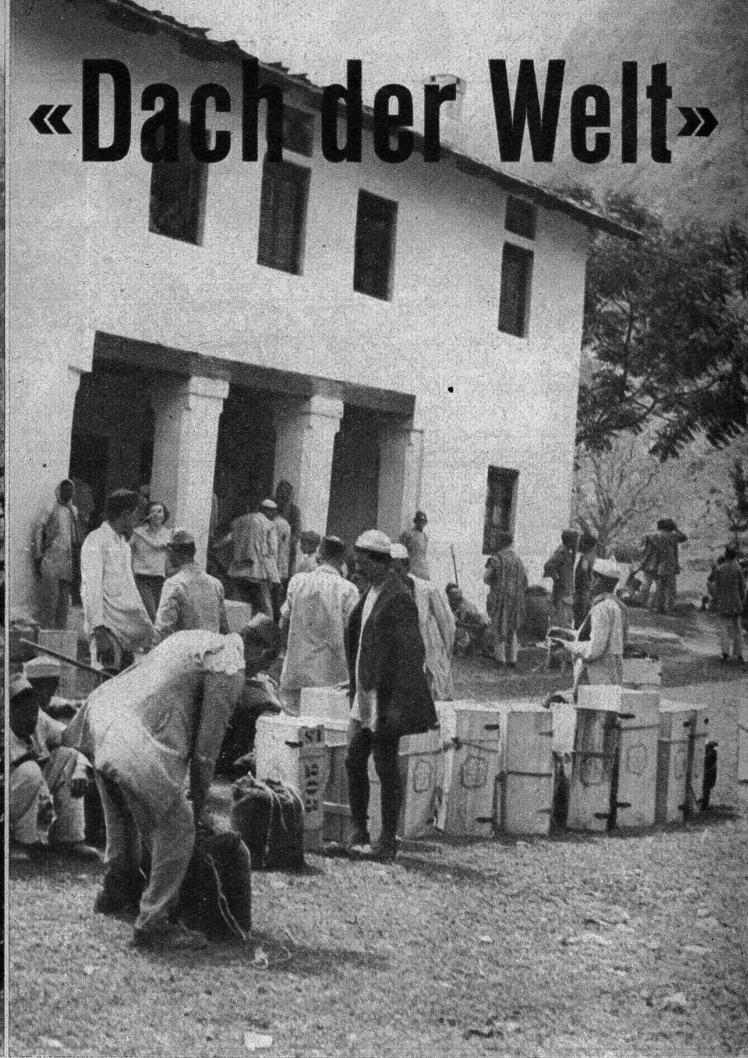
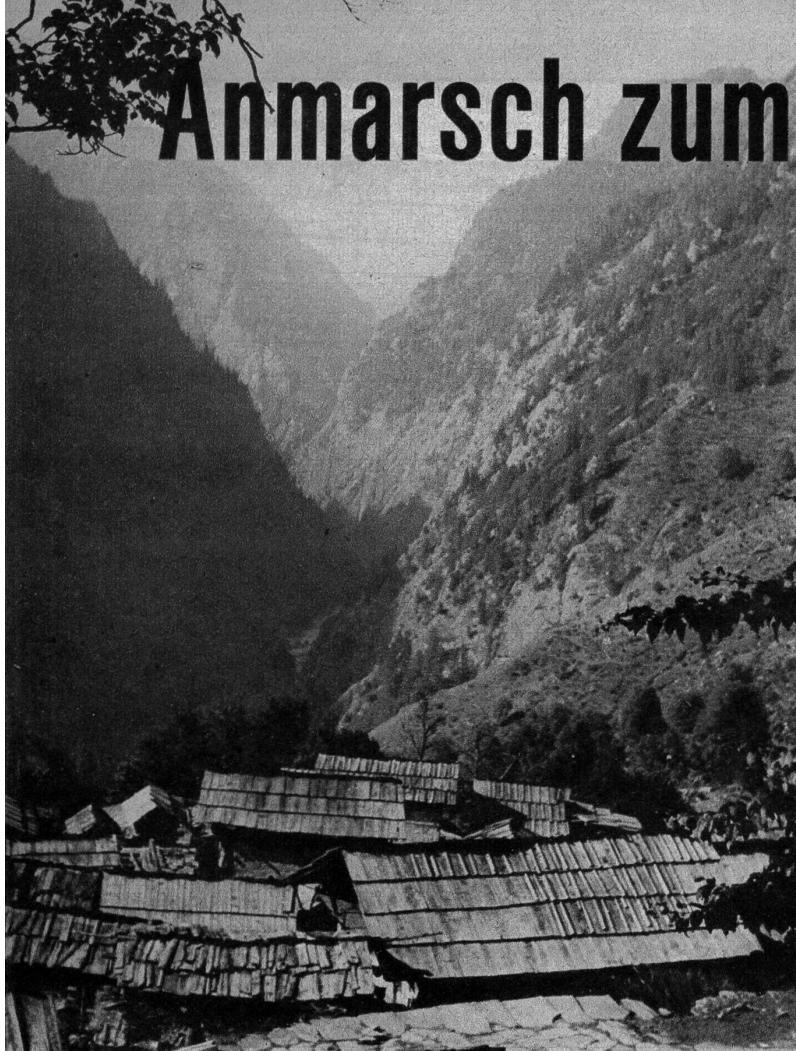
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmarsch zum «Dach der Welt»



Links: Uttarakshi war der wohl bedeutendste Etappenort im Anmarsch. Hier trafen sich die beiden getrennt marschierenden Gruppen, Frau Lohner, Alfred Sutter und Alex Graven einerseits, André Roch und René Dittert mit der Hauptlast und 80 Kulis anderseits. Es war der letzte Ort im ganzen Tal, der mit einer Poststation so etwas wie europäische Kultur hatte • Rechts: Eng wird das Tal, steil die Hänge. Ueber dem letzten Dorf Harsil führt der Pfad durch die Schlucht nach der Pilgerstation Gangotri. Brusthoch liegt hier der Schnee im Winter, der die Bewohner aus den Bergen heruntertreibt

Von der schweizerischen Himalaya-Expedition, die wir in unserer Zeitung bereits mehrmals zum Worte kommen liessen, sind allmählich die ersten Bilderberichte eingetroffen. Wir veröffentlichen nachstehend eine sehr eindrucksvolle Schilderung aus der Feder von Annelies Lohner, Grindelwald, die bekanntlich als einzige Frau mutig den strapazien- und abenteuerreichen Marsch nach dem «Dach der Welt» mitmachte.

Am 25. Mai trafen wir in Mussoorie, dem Höhenkurort der reichen Inder, unsere letzten Vorbereitungen zum Start für unsern 260 km langen Anmarsch auf das Basis-Camp am Gangotri-Gletscher. Es war Plingstmontag, als wir loszogen und Graven meinte launig, dass jetzt zu Hause die Fanatiker noch einmal skifahren gehen. Uns liess die unheimliche Hitze solche Freuden ganz vergessen. Die erste Gruppe, bestehend aus Sutter, Graven und mir, 20 Kulis und 4 Sherpas ging der eigentlichen Transportkolonne Roch-Dittert, dem indischen Verbindungsoffizier Nam Rau, 84 Kulis und 4 Sherpas einen Tag voraus. Nach sechs Marschtagen trafen wir in Uttarakshi zusammen und zogen dann gemeinsam weiter. Am 11. Juni erreichten wir programmgemäß nach 16 Tagen, wenn auch mit mannigfachen, amüsanten und eigenartigen Zwischenfällen unser Camp.

Wenn ich heute zurückblicke, erscheint mir der ganze Weg traumhaft. Fern von aller Zivilisation, nur auf uns selbst angewiesen, wanderten wir bergauf und bergab, durch Birkenwälder, ausgetrocknete Flussbetten, die von riesigen Kakteen eingesäumt waren, kleine Dörfer, Reisfelder, dann wieder auf ganz schmalen Pfaden steilen Wänden entlang. Oft mussten wir wegen eines kleinen Flusses mehrere Stunden beanspruchende Umwege machen. Wir lernten Geduld üben, hier in diesem Lande, wo alles so viel Zeit hat. Am 30. Mai erblickten wir im Bhagirathital zum ersten Male Schneeberge, die sich wie Mönch und Eiger ausnahmen und Graven prompt ans Oberland erinnern. Am 31. Mai erreichten wir den einzigen grösseren Ort des ganzen immensen Tales mit der letzten Poststation, Uttarakshi, der nur aus Tempeln zu bestehen scheint. Der Bhagirathi, durch dessen Tal wir ziehen, ist ein Quellfluss des heiligen Ganges, der Jahr für Jahr von Tausenden und Aberausenden gläubiger Hindus besucht wird. Wir trafen auf dem alten Pilgerweg merkwürdige und interessante Gestalten, Einsiedler, Gruppen, meistens über 40 Jahre alt, Arme und Reiche, alle mit dem gleichen Ziel: im heiligen Ganges zu baden, dessen Wasser zu trinken und vielleicht das Glück zu haben, auf diesem Wege zu sterben! Ihr Glaube verheisst jedem, der auf diesem

Wege ins Jenseits eingeht, den Himmel. Wir hatten auch Gelegenheit, täglich im Bhagirathi zu baden, was wir herrlich finden und trinken auch das Wasser... allerdings in ganz unsakramentaler Weise von unserm nimmermüden Braumeister Graven gekocht.

Von Uttarakshi aufwärts wurden die Nächte etwas kühler, aber die Tageshitze machte uns immer noch schwer zu schlafen. Eine wahre Plage waren die Fliegen, die an unserem Lunch teilhaben wollten. Manchmal waren es so viele, dass man das Essgeschirr nicht mehr sah. Die Tassen waren — ich überfreibe nicht — ein lebendiger, schwarzer Klumpen. Wir waren soweiß, dass wir die Flöhe und Wanzen, die wir am Abend in unseren Schlafsäcken zu Gast hatten, geradezu als angenehm empfanden. Eine unserer Hauptbeschäftigung war «Arzt» zu sein, d. h. die pseudoärztliche Befreiung nicht nur unserer immer kranken Kulis, sondern der ganzen Talschaft. Wo unsere Kolonne auch durchkam, lagen die Kranken, die oft auch auf Sänften herbeigetragen wurden. Sie hatten ein unglaubliches Vertrauen in unsere Kunst, aber meistens waren es leider Fälle, in denen auch ein Arzt mit einer Fünfminutenbehandlung nicht helfen könnte. Wir fingen, was wir konnten; Dittert, Graven und ich haben uns schon ganz ordentlich in den uns aufgezwungenen neuen Beruf ein-

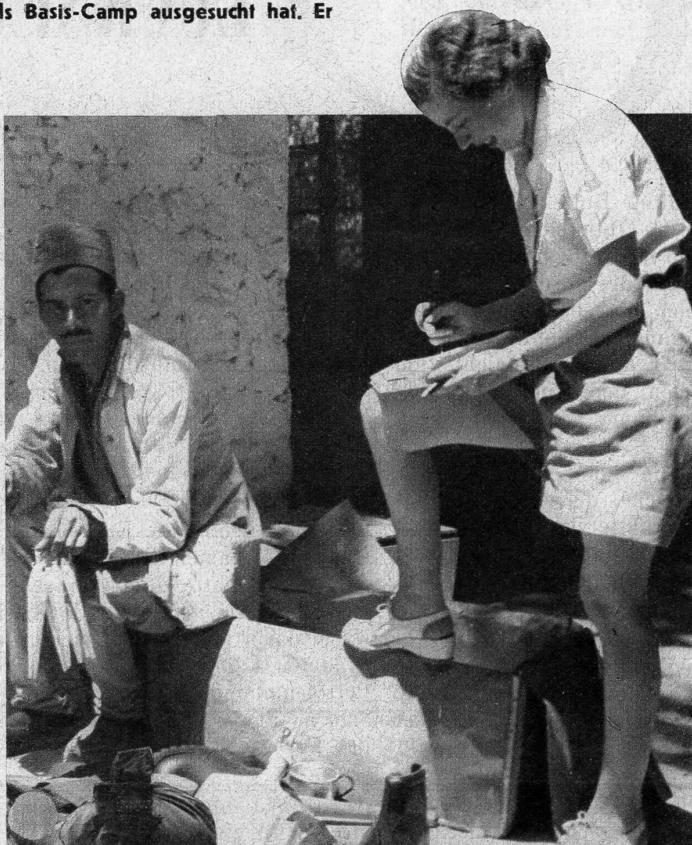
gelebt. Einmal kniete ein Ehepaar vor mir nieder und bat mit Tränen in den Augen, das gebrochene Bein ihres Kindes zu heilen. Ein andermal kam einer auf mich zu, sagte Memsaib und sperrte seinen Mund auf. Er hatte schreckliche Zahnschmerzen. So ging es am laufenden Band, dass wir uns genötigt sahen, regelrechte Sprechstunden von 18—19 Uhr einzurichten. Hier hätte ein Arzt ein reiches Wirkungsfeld, aber wahrscheinlich wenig Einnahmen.

Am 4. Juni erreichten wir den nur im Sommer bewohnten Flecken Harsil, den Treffpunkt der Tibetaner mit ihren Schafkarawanen, die Salz von Tibet bringen und Reis und Erbsen wieder hinübernehmen. In Harsil schalteten wir einen Rashtag ein und kampierten auf einer Wiese unter den in ganz Indien berühmten Apfelbäumen. Meine Kameraden waren wie hypnotisiert von den Bergen, einer nach dem andern starnte in den Feldstecker. Aehnlich wie im Bergell oder wie die Aiguilles von Chamonix ragen die Spitzen und Zacken in den dunstigen Aether. Am 8. Juni waren wir in Gangotri am Ziel der Pilger. Mit Sutter und Graven zusammen besuchte ich einen Yogi, der nie ein Wort spricht und auch im Winter vollkommen nackt in einer kleinen Holzhütte in der für Yogi typischen Sitzstellung lebt.

Von Gangotri führt kein Weg talaufwärts. Auf schmalen Bändern, die oft von Fluten und Felsstürzen unterbrochen sind, drangen wir dem Fluss nach weiter aufwärts. Frische Bärenspuren, die wir eines Morgens kaum 20 Schritte von unserm Lagerplatz entfernt fanden, brachten unsern leidenschaftlichen Jäger Alfred Sutter in Erregung. Am 10. Juni führte uns unser Weg nach Gaumukh, wo der Gangotri-Gletscher beginnt und die Quelle des Bhagirathi aus dem Gletscher hervorbricht.

Nam Rau und mein Sherpas Tensing waschen sich andächtig mit dem Wasser und verbeugen sich. Obschon der Ganges ja für uns nichts Heiliges an sicl. hat, so überkam mich doch eine Ergriffenheit, an diesem für die Hindu so heiligen, ja heiligsten Ort zu stehen. Der nächste Tag brachte uns, nach einer Wanderung von über 260 Kilometer, endlich an den Platz, wo Roch für uns als Basis-Camp ausgesucht hat. Er

lag an der linken Seite des Gangotrigletschers, neben einer Moräne, auf der noch spärlich Gras wächst und ein kleines Bächlein fließt, auf einer Höhe von etwa 4500 Meter. Und nun begannen wir uns so gemütlich als möglich einzurichten.



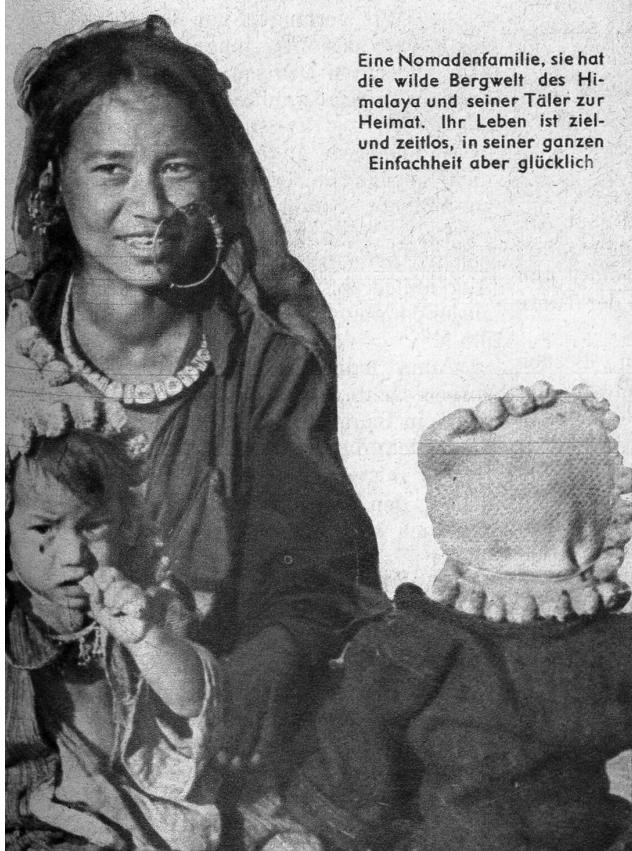
In Mussoori traf die Expedition die letzten Vorbereitungen zum Abmarsch. Das per Bahn nach Dehra-Dun, dann per Camions nach dem Ausgangspunkt verbrachte Expeditionsmaterial wird aus den Transportkisten ausgepackt, kontrolliert und die Trägerlasten werden nach einem zum voraus aufgestellten Plan verteilt. Frau Annelies Lohner zählt die Eishaken nach.



Die Trägerkolonne im Bhagirathi-Tal. Barfuß marschieren die Kulis mit ihrem ca. 30 kg schweren Lasten, die sie denkbar primitiv mit Stricken auf dem Rücken tragen. Die ersten paar Kilometer auf noch einigermassen guten Straßen haben unsern Schweizern die beispiellose Zähigkeit und Härte, aber auch die Eigenheiten dieser eher kleinen, schmächtigen Kulis offenbart. Jede sich bietende Gelegenheit benötigen sie, ihre Lasten abzulegen, zu schlafen und zu rauchen.



Verhandlung über die Neuanwerbung von 48 Kulis in Harsil. Der hier gleichsam offizielle Funktionär versehene Förster (rechts) verhandelte zwei Tage lang mit dem Verbindungsmanne des Dorfes, dessen Einwohner sich als außerordentlich «geschäftstüchtig» erwiesen.



Eine Nomadenfamilie, sie hat die wilde Bergwelt des Himalaya und seiner Täler zur Heimat. Ihr Leben ist ziel- und zeitlos, in seiner ganzen Einfachheit aber glücklich